

auch vor, dass Herr Buck am Erlachsee bei Karlsruhe *Wattvögel* gesehen zu haben glaubt. Derartiges gibt es vielleicht an der Nordsee; «Watvögel» hingegen, die gibt es zur Vogelzugzeit am Erlachsee tatsächlich.

Über das Allgäu bzw. den nördlichen Schwarzwald als Gesamtlandschaften findet man leider keine Ausführungen. Nicht einmal einen kleinen Absatz zur naturräumlichen Abgrenzung der Gebiete, geschweige denn ein paar allgemeine Sätze zu Geologie, Oberflächenformen oder Pflanzenwelt. Die Büchlein sind eine reine Ansammlung einzelner Gebietsbeschreibungen, wobei die beiden Übersichtskarten mit Nummerierungen aussehen wie ein Schrotschuss auf eine Landkarte: Man kann mit diesen Karten nahezu nichts anfangen, man braucht neben einer Wanderkarte, die jeweils empfohlen wird, also auch noch eine Autokarte, um hinzufinden. In einem allgemeinen Werk nimmt man das vielleicht hin, in einem Führer erwartet man eigentlich eine brauchbare Karte.

Zahlreiche Wandervorschläge führen in Naturschutzgebiete. Erwähnt werden diese Schutzgebiete (meist), nur was man dort darf, und vor allem, was man nicht darf, sucht man vergebens. Darf man die festen Wege im speziellen Fall verlassen, darf man auf Wiesen lagern oder nicht? Von einem Natur-Wanderführer sollte man heutzutage erwarten, dass wenigstens zum naturschutzgerechten Verhalten aufgerufen wird, in diesen Büchlein aber wird mehr oder weniger ausschließlich Naturkonsum angepriesen. Dass es zu zahlreichen Naturschutzgebieten – vor allem im nördlichen Schwarzwald – Faltblätter und Broschüren der Naturschutzbehörden gibt, in denen Tipps zum naturschonenden Besuch gegeben werden, wird nicht erwähnt. Dafür werden Auskunftsadressen von Kurverwaltungen angegeben, die wahrscheinlich weniger wissen, als in den Büchern steht. Für einen Besuch der Rastatter Rheinaue beispielsweise ist die Broschüre über das Naturschutzgebiet eigentlich Pflichtlektüre.

Die Fotos sind von den Motiven her durchweg gut; zu jedem Wandervorschlag ist ein Bild gesetzt worden. Drucktechnisch bemerkt man deutliche Unterschiede, was natürlich nicht dem Autor anzulasten ist: Die Bilder im Allgäubüchlein sind exzellent wiedergegeben, im Führer zum nördlichen Schwarzwald sind die meisten grünlich.

Nein, als großen Wurf kann man die beiden neuen Führer zu Natursehenswürdigkeiten nicht bezeichnen. Schade, mit wenig Mehraufwand bei der Recherche und mit einer Überarbeitung durch Gebietskenner hätte man sie deutlich verbessern können. Als Begleiter für Sonntagsausflüge kann man die auf den ersten Blick ansprechenden Büchlein durchaus verwenden, allzu große Ansprüche allerdings darf man nicht haben.

Reinhard Wolf

DIETER BUCK: Das große Buch vom Schönbuch. Natur, Kultur, Geschichte, Orte. Silberburg-Verlag Tübingen 2000. 160 Seiten mit 150 Farbabbildungen. Fester Einband DM 58,-. ISBN 3-87407-334-3

Der Schönbuch ist eine der größten geschlossenen Waldflächen Baden-Württembergs, das wichtigste Naherho-

lungsgebiet im Großraum Stuttgart, ein Naturpark, der seinesgleichen sucht, eine kleine Welt für sich. Zur ausgesprochen abwechslungsreichen Landschaft mit ihren *tief eingeschnittenen Tälern und Klingen, schroffen Schluchten und sanft gerundeten Bergnasen, grünen Tälern, idyllischen Seen und Teichen, Steilhängen und weiten Hochflächen* gesellt sich eine reichhaltige Pflanzen- und Tierwelt. Zahlreiche Dörfer und Städte säumen seinen Rand, einige Siedlungen sind gar in ihm selbst zu finden.

Dieter Buck, der den Schönbuch wirklich kennt wie seine Westentasche, beschreibt in diesem neuen, ausnehmend schön gestalteten Buch dies alles, mit Worten und mit zahlreichen meisterlich gelungenen Farbfotos. Im ersten Teil des Buches skizziert er zunächst die Geschichte des Schönbuchs, malt ein Bild von dessen Flora und Fauna und erläutert die einstige Nutzung – Sandbauern, Gipsmüller, Steinbrüche (mit Steinen für das Ulmer Münster oder den Kölner Dom) – ebenso wie die heutige Nutzung als Naturpark mit zahlreichen geschichtlichen, geologischen oder jagdlichen Lehrpfaden. Dabei ist dem Siebenmühlental ein eigenes kleines Kapitel gewidmet. Unterhaltsam sind die nacherzählten Sagen aus dem Schönbuch wie die vom Ranzenpuffer, vom Wasserfräulein, vom Schimmelreiter oder vom Hagellocher Bauern und dem Herzog Ulrich.

Im zweiten Teil des Bandes wendet der Autor sich den Schönbuchgemeinden zu, stellt sie und das dort *Sehenswerte und Besondere* vor. In alphabetischer Reihenfolge geht es von Affstätt, Aich, Altdorf über Böblingen, Gültstein, Herrenberg, Musberg, Tübingen bis hin zu Waldenburg, Weil im Schönbuch und Wurmlingen. Am ausführlichsten geht er dabei auf Bebenhausen, *eine der am besten erhaltenen Klosteranlagen Deutschlands*, ein. Im dritten und letzten Teil schließlich *Vom Bettelweg zum Totenbach* beschreibt Dieter Buck *Sehenswertes, Merkwürdiges und Besonderheiten* im Waldgebiet.

Dem Autor ist mit Text und Fotos ein vergnüglich unterhaltsames, populäres, aber auch informationsreiches Buch gelungen, das wirklich, so wie es der Verlagsprospekt formuliert, ein ideales Geschenk ist, *nicht nur für Einheimische und Wanderer, sondern für alle Besucher und Freunde des Schönbuchs und solche, die es – spätestens nach dem Lesen – werden wollen.*

Sibylle Wrobel

MICHAELA BRANDSTETTER-KÖRAN: Bildstöcke im Taubertal um Bad Mergentheim, Weikersheim und Creglingen. Eppe Verlag Bergatreute 2000. 140 Seiten mit 241 Schwarzweiß-Abbildungen. Gebunden DM 29,80. ISBN 3-89089-032-6

Endlich ist die 1982 als Würzburger Magisterarbeit verfasste Bildstock-Dokumentation von Michaela Brandstetter-Köran im Druck erschienen. 179 dieser steinernen Male hat sie im topographischen Rechteck zwischen Creglingen und Bad Mergentheim, Simmringen und Oberstetten aufgespürt und kunsthistorisch beschrieben. Die Autorin gibt nicht nur ein nach Gemarkungen und Alter geordnetes Inventar der Kleindenkmale, wobei sie auch neue Setzun-

gen nach 1982 aufgenommen hat. Sie zeichnet die noch immer umstrittene Genese des Bildstocks nach, gruppiert Bildmotive, benennt die Gründe für das aufwändige Setzen eines Bildstocks und fragt nach den meist handwerklichen Schöpfern der frommen Flurdenkmale. Früher regte sich ja oft heftiger Widerspruch der Heimatfreunde gegen solche Inventare: Die Diebe und deren Auftraggeber könnten sich nun die schönsten Objekte à la carte aussuchen. Das stimmt, aber längst hat auch die Einsicht gesiegt, dass ohne Fotodokument und detaillierte Beschreibung die Kripo kaum gezielt nach einem gestohlenen Bildstock fahnden und ihn ermitteln kann. *Carlheinz Gräter*

SCHMIDT, UWE: Die Geschichte der Stadt Langenau von den Anfängen bis heute. Hrsg. von der Stadt Langenau. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 2000. 630 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Gebunden DM 58,-. ISBN 3-8062-1529-4

Der Band von 630 Seiten ist das Ergebnis mehrjähriger gründlicher Beschäftigung des Verfassers mit einem umfangreichen Quellenmaterial. Durch die Aufteilung des Stoffes in Kapitel, die jeweils einem bestimmten Thema gewidmet sind, wird er interessant aufbereitet. Das zwang allerdings immer wieder zu einer Entscheidung über die Zuordnung eines Sachverhalts. Wo eine doppelte Berücksichtigung vermieden werden sollte, wäre ein knapper Hinweis auf den Ort der ausführlichen Behandlung erwünscht gewesen. So wird zum Beispiel *Die Revolution des ‚gemeinen Mannes‘ oder der so genannte ‚Bauernkrieg‘* zu Recht im Kapitel «Sozialgeschichte» auf drei Seiten abgehandelt. Im Abschnitt «Kriegszeiten» innerhalb des Kapitels *Langenau unter ulmischer Herrschaft* fehlt dagegen jeglicher Hinweis auf die für den Verlauf des Bauernkriegs entscheidenden blutigen Treffen bei Langenau und Leipheim.

Der eigentlichen, durch Urkunden seit 1003 kontinuierlich nachgewiesenen Siedlungsgeschichte Langenaus, die unter dem Thema *Von der römischen Zivilsiedlung zur Stadt von heute* im ersten Hauptkapitel dargestellt wird, geht ein knapper Überblick über die Vor- und Frühgeschichte der Umgebung voraus. Darin werden die archäologischen Funde von der Altsteinzeit bis zur alamannischen Besiedelung genannt, als Auftakt für die mit der römischen Zivilsiedlung einsetzenden ausführlichen Darstellung.

Wie zu erwarten, sind für die vorulmische Zeit nur wenige Quellen erhalten. Diese lassen jedoch die regionale Bedeutung der Siedlung Naue erkennen, was offensichtlich der Anlass der Erhebung des Fleckens zur Stadt nach Ulmer Recht durch die Werdenberger 1301 war. Die Reichsstadt Ulm hob das 1376 bestätigte Stadtrecht nie auf, nachdem sie 1377 das werdenbergische Gebiet übernommen hatte, sie behandelte Langenau jedoch stets als Dorf. Dank der peniblen Forschungen von Hermann Grees können wir uns über das Dorfbild in der ulmischen Zeit eine exakte Vorstellung machen. An dieses Siedlungsbild schließt der Verfasser die Beschreibung der das Ortsbild prägenden öffentlichen Gebäude und Kirchen an.

Beim Gang durch die Geschichte Langenaus – mit den zum Verständnis nötigen Bezügen zur württembergischen und deutschen Geschichte – wird deutlich herausgearbeitet, dass das Ulmer Land und seine Menschen im Wesentlichen der Stadt Ulm zu dienen und zu deren Reichtum beizutragen hatten, ohne dass der Rat der Stadt zu Konzessionen bereit gewesen wäre. Auch in der kurzen bayerischen und in der folgenden württembergischen Zeit galt für alle Angelegenheiten der Geist strenger Reglementierung im Sinne des Bibelwortes *Seid untertan der Obrigkeit, die Gewalt über euch hat*. Ausführlich wird auf diese strenge Ordnung in den Kapiteln «Wirtschaftsgeschichte» (Zünfte, Marktordnungen) und «Sozialgeschichte» eingegangen. Über das Schulwesen kann schon vom Beginn der ulmischen Zeit an berichtet werden. – Im Rahmen der Darstellung des 19. Jahrhunderts ist ein eigener Abschnitt dem Einzug des technischen Fortschritts gewidmet.

Das kirchliche Leben vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert wird gut zusammengefasst. Rückgriffe in vorhergehende Kapitel erfolgen. Von den Anfängen der Christianisierung künden das Martinspatrozinium und Gräber in den Resten einer Urkirche aus dem 7. Jahrhundert, die auf den Ruinen eines römischen Tempels entstanden war. Um 1095 betrieb Pfalzgraf Manegold die Gründung eines Klosters, das aber schon vor 1125 nach Anhausen im abgelegenen Brenztal verlegt worden ist. Der Pflerhof in Langenau wurde nach der Angliederung des Klosters an Württemberg zur Quelle von Auseinandersetzungen zwischen der Reichsstadt und dem Herzogtum, die gelegentlich kuriose Formen annahmen.

Ein «Altwürttemberger» ist sich in der Regel nicht bewusst, dass die Reformation in den Reichsstädten anders verlief als im Herzogtum. So hat sich z. B. schon im November 1530 eine überwältigende Mehrheit der Bürger der Stadt Ulm für den neuen Glauben entschieden. Die Untertanen im Landgebiet – nach Nürnberg besaß Ulm das zweitgrößte Territorium unter den Reichsstädten – wurden nicht gefragt, so wenig wie die Untertanen der sich zur Reformation bekennenden Fürsten. Zwar kannte man im Ulmer Gebiet keine Kirchenkonvente, bei den häufigen Visitationen vor Ort wurde jedenfalls nicht weniger scharf durchgegriffen, um Sittlichkeit und Moral zu heben und Vergehen zu bestrafen.

Die Angliederung an Württemberg brachte dann anstelle der Kirchenregierung durch den Ulmer Rat die Unterstellung unter eine staatliche kirchliche Verwaltungsbehörde. Von da an verlief die Entwicklung wie im ganzen Land: Die (evangelische) Kirche wurde mehr und mehr zur nationalen, königs- und kaisertreuen Institution, die mit dazu beitrug, den Soldaten als heroisches Leitbild aufzubauen. Wie bekannt und an anderer Stelle ausgeführt, blieb das nicht ohne Folgen für die allgemeine politische Entwicklung.

Entsprechend der beruflichen Zusammensetzung der Langenauer Wählerschaft dominierten bis zum Ende der Weimarer Republik Bauern, Handel- und Gewerbetreibende den Gemeinderat. Der Anteil der Arbeitervertreter betrug weniger als ein Viertel. Ab 1932 erzielte die NSDAP bei den Reichstagswahlen den größten Stimmenanteil. Im